

Wogt: Frägt an, ob das Land von Seiten der Gläubiger angegangen worden sei, oder ob die Vorlage aus rein moralischen Erwägungen heraus gemacht worden sei.

Reg.-Chef: Weist auf die erwähnten 2 exekutiven Einantwortungsgesuche.

Dr. Beck bezeichnet das als Fehlgriff des Landgerichtes.

Gahner: Ich finde es moralisch gerechtfertigt, daß die Leute ihr Geld erhalten und würde in dieser Ueberzeugung stimmen, ob ein Referendum kommt oder nicht. Was die rechtliche Seite betrifft, hätte ich lieber ein klares Urteil. Auch ist heute noch nicht abzusehen, ob und welcher Art und welcher Höhe noch andere Forderungen kommen. Ich bin aus dieser Erwägung heraus heute nicht dafür, ohne weiteres ja zu sagen.

Batliner fragt an, ob nicht vielleicht auch die 100,000 der 1. Lotterie gefährdet werden könnten, wenn man heute Zahlungen leistet.

Wogt ist für Beschieben.

Dr. Beck: Die Untersuchungskommission soll also rasch an die Arbeit und die Regierung wird beauftragt, die Sache möglichst zu beschleunigen.

V. Unfälle.

Wogt fragt die Regierung an, wie weit die Arbeit für das neue in Aussicht gestellte Gewerbegesetz gediehen ist und welche Stellung die Regierung in der Sache einnimmt. — Die Frage ist sehr dringend geworden.

Gahner fragt an, wie es mit der geplanten Bruchschottermaschine stehe. Die Maschine würde dringend benötigt.

Reg.-Chef: Weist nochmals auf das außerordentliche Arbeitspensum hin, das seit den Budgetberatungen erledigt werden mußte. So bald wie irgend möglich soll an das Gewerbegesetz herangefahren werden; die erste Arbeit dazu werden Beratungen mit dem am Gesetz interessierten Kreise sein. Es wird die Bemühung der Regierung sein, den nicht leichten Versuch zu machen, aus entgegengesetzten Wünschen der am Gesetz interessierten Kreise eine Mittellinie zu erreichen und dadurch wenn möglich um ein Referendum herumzukommen. Die Regierung ist der Ansicht, daß ein neues Gewerbegesetz dringend ist. Die Abgeordneten sind im Punkte, ob das Gewerbegesetz oder andere Arbeiten (Klassenlotteriebericht z. B.) dringender sind, verschiedener Meinung. — Es liegt seit Jahren ein Entwurf zu einem Gewerbegesetz vor, doch könnte ihn die Regierung nicht beden. Er ist weder im Kollegium noch an anderer Stelle behandelt worden.

Künftig erschienen bei der Regierung der Präsident des Viechtensteiner Arbeiterverbandes und zwei weitere Vertreter des Verbandes mit Wünschen, die unmittelbaren Zusammenhang mit der Frage des neuen Gewerbegesetzes haben. (Das Protokoll dieser Besprechung wird verlesen.)

Amstvermerl.

(Sinngemäß aufgenommen.)
Samstag den 18. Juni 1927 sprachen die Herren Emil Walsch, Baduz, Konrad Wenaeser, Schaun, und Felix Hasler, Baduz, als Vertreter des Viechtensteiner Arbeiterverbandes bei der fürstlichen Regierung vor. Nachdem der Unterzeichnete mit der Deputation zuerst allein verhandelt hatte, betraf er später den fürstl. Regierungsrat als Urkundsperson zur Aussprache. Die Deputation, deren Wortführer Herr Walsch war, sprach das Bestreben aus, daß der Entwurf eines neuen Gewerbegesetzes noch nicht vorliege, dieser Entwurf wäre dringender gewesen, als der Bericht über die Klassenlotterie. Uebrigens liege ja, wie er (Walsch) wisse, ein Entwurf, welcher die Gewerbefreiheit vorsehe, vor. Die Arbeiter seien heute in Bedrängnis, denn unter dem Eindruck der Volksabstimmung sei mit den Baumeistern ein Kollektivvertrag zustande gekommen, nach welchem die Arbeiter 10% Lohnherhöhung erhielten und heute seien die Arbeiter durch eine Lohnreduktion von 20

Prozent bedroht. Der Unterzeichnete erwiderte, daß der Klassenlotteriebericht als dringende Arbeit der Regierung an erster Stelle stand und daß der Bericht immer wieder reklamiert worden sei. Bezüglich des vorliegenden Entwurfes eines Gewerbegesetzes erklärte der Unterzeichnete, daß dieser Entwurf seinerzeit von Herrn Professor Dr. Landmann ausgearbeitet, aber weder von Regierung noch Landtag beraten worden sei. Es könne daher nicht gesagt werden, daß es sich um einen Entwurf der Regierung oder des Landtages handle. Herr Walsch betonte weiter, daß die den Bauinspektoren zuleist abgenommenen Fachprüfungen zu wenig streng gestaltet wurden und daß man mit der Erteilung der Konzessionen sparsamer umgehen sollte. Man sollte die Konzession nur an kapitalkräftige Leute abgeben, um die Löhne zu sichern. Der Regierungschef erwiderte, daß dieser Standpunkt der Arbeiterschaft neu sei, es heiße sonst immer: Freie Bahn dem Tüchtigen, worauf Walsch neuerdings betonte, es sollte einer wenigstens ein schuldenfreies Haus haben. Der Unterzeichnete nahm die Gelegenheit wahr, die vielen Bemühungen der Regierung im Interesse der Arbeiterschaft zu skizzieren und darauf hinzuweisen, daß gerade für 1927 ein Kredit von 3000 Fr. im Budget eingeseht sei, um die obligatorische Arbeiter-Unfallversicherung durchzuführen zu können.

20. Juni 1927. Schädler.

Die Regierung hat Vorarbeiten getroffen bezüglich: Gesetz betr. Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst; Patentrecht; Behandlung der drei Steuerinitiativen; Riedentwässerungsprojekt; Viehveredelungsprojekt; Viehschauensond; Ablösung des E. W. Baduz und der Nehe in Eichen und Mauraen; Gemeindegesetz.

Zur Anfrage Gahner betr. Bruchschottermaschine: Es wäre die Absicht gewesen, morgen Mittwoch den 22. d. M. eine vielleicht ganztägige Sitzung im Konferenzzimmer zu halten, bei Anwesenheit von: Landtag, Regierung und Verkehrskommission. Ein Referat des uns als erstklassigen Straßensachmannes empfohlenen Ingenieur Schäpfer aus Herisau über Straßen-Unterhalt, Staubbekämpfung soll die Konferenz einleiten. Die Verkehrskommission hat die Frage der Staubbekämpfung in mehreren Sitzungen eingehend behandelt und bezeichnet sie als eine dringende Frage betr. Schutz der Arbeiter und Gesundheit der Bevölkerung. (Eine angestellte Berechnung nimmt an Kosten für 7 Kilometer Straße 4 Meter Breite 56,000 Fr. an.) In Zusammenhang mit diesen Fragen soll auch die Bruchschottermaschine behandelt werden. Ein vor zwei Monaten geplanter Kauf wurde vorläufig hinausgeschoben; inzwischen wurden zum Studium der Sache besucht: Raag, Nofels, Buchser Bajalsteinwerk, das täglich ca. 90 Waggons Schotter liefert. — Im Zusammenhang damit sei erwähnt, daß von einer Gemeinde ein Gesuch vorliegt betr. die Barüberweilung jenes Betrages, den das Land für den entfallenen Straßenteil sonst aufbringen würde. Die Gemeinde würde den Unterhalt selbst übernehmen.

Lichtenstein.

Vom Fürstenbesuch. (Eingel.) Seine Durchlaucht der regierende Fürst sind Donnerstag wieder nach Wien zurückgereist, begleitet bis zur Landesgrenze durch die Herren Regierungschef Schäpfer und Landtagspräsident Dr. Beck. In den letzten Tagen des Aufenthaltes haben Seine Durchlaucht noch dem neuen Jagdhaus auf Planken einen Besuch gemacht und einen Ausflug im Automobil bis Danos unternommen. Mittwoch vormittags wurden noch verschiedene Persönlichkeiten in Audienz empfangen. Wie man hört, sind Seine Durchlaucht über den Aufenthalt im Lande sehr befriedigt. Wir hoffen, daß wir unsern geliebten Landes-

fürsten recht bald wieder gesund und wohl bei uns begrüßen können.

Gewerbegesetz. Am Schlusse der Landtags-sitzung vom letzten Dienstag den 21. Juni stellte Herr Wogt an die Regierung eine Interpellation bezüglich der Vorarbeiten für das längst erwartete Gewerbegesetz, an welchem die Arbeiterschaft ein großes Interesse habe. Der Regierungschef gab darauf eine kurze Uebersicht über den Stand der Angelegenheit. Das Landtagsprotokoll hierüber gibt näheren Aufschluß, wobei zu bemerken ist, daß die Stellungnahme des Herrn Arbeiterpräsidenten Walsch noch einer näheren Erörterung bedarf.

Alpenvereinshütte am Bettlerjoch. (Eingel.) Der Erbauer der geplanten Hütte am Bettlerjoch, der „Verband der Pfälzischen Sektionen im Deutschen und Oesterreich. Alpenverein, Ludwigshafen“, hat vergangene Woche zwei Vertreter nach Viechtenstein entsandt, um die letzten Einzelheiten des Hüttenprojektes an Ort und Stelle zu regeln. Es fand bei schönstem Wetter eine nochmalige Besichtigung statt, wobei der von Kritik zum Bettlerjoch durchzuführende Weg und die Frage der Wasserversorgung der Hütte besprochen wurden. Der Bauplatz wurde von Architekt Sommerlad ausgeleitet. Ein schöner Bauanspruch eines der Pfälzer Herren, Architekt Strang, wünschte dem nicht leichten Werk ein gutes Gedeihen und glückliches Vollenden.

Der Hüttenplatz, der sicherlich vielen Lesern bekannt ist, bietet einen der großartigsten Rundblicke, die von unsern Bergen aus möglich sind. Die Hütte selbst wird genau auf dem Grat stehen, der östlich und westlich steil ins Kenginger Tal bzw. zum Naaf abfällt. Die erforderliche Baufläche wird durch einen Grateinschnitt gewonnen, der das gesamte Untergeschloß aufnimmt.

Die Hütte wird als vollkommener Massivbau ausgeführt. Sie bietet Unterkunft für ca. 60 Personen (Betten und Matratzenlager). Die vorgeesehenen Wasch- u. Duschräume werden milden Wanderern höchst willkommen sein. Besonders hervorzuheben ist der geräumige Gast- und Aufenthaltsraum, der breite Fenster nach drei Seiten hat, und dem eine weitläufige, natürliche Terrasse vorgelagert ist. Auch die Nebenzimmer entprechen dem zu erwartenden lebhaften Touristenverkehr. Da für die Sommermonate eine ständige Bewirtschaftung in Frage kommt, ist auch eine Verwalterwohnung vorhanden. Das Innere der Hütte soll einfach, zweckmäßig und behaglich, mit viel Holzwerk, ausgebaut werden; die meisten Möbel werden eingebaut. — Es ist sogar vorgeesehen, die Hütte im Winter als Ausgangspunkt für Skitouren, auch zur Abhaltung von Skitouristen, zu benutzen.

Es ist geplant, die Hütte im August nächsten Jahres zu eröffnen. Mit der Fertigstellung soll der vom Verband der Pfälzischen Sektionen noch durchzuführende Höhenweg zur Giesaplana dem Verkehr übergeben werden. Dieser Höhenweg zur Giesaplana (Straßburger Hütte) wird von Bergsteigern als die schönste Gratwanderung im Rhätikon bezeichnet.

Die bewirtschaftete Bettlerjoch-Hütte in 2111 Meter Höhe und diese neue direkte Verbindung mit dem Giesaplana-Gebiet sind für den Viechtensteiner Fremdenverkehr von außerordentlicher Bedeutung. Viele der zahlreichen Besucher der Giesaplana werden gerne die Gelegenheit benutzen, auf dem interessanten und nicht anstrengenden Höhenweg ins Rhätikon zu kommen.

Mit den Arbeiten ist bereits begonnen. Die Maurer- und Zimmerarbeiten werden von der Firma Gebr. Hiltl, Baumeister, Schaun, ausgeführt. Das gesamte Hüttenprojekt nebst Innenausbau wird nach den Plänen des Architekten Sommerlad durchgeführt, der auch die Bauleitung ausübt.

Schaun. (Eingel.) Verkehrsverhältnisse. Morgens bald nach 5 Uhr fährt auch schon das Postauto durch unser

Dorf, fast immer ohne einen einzigen Bajagier. Dann muß es um 5.30 Uhr in Buchs Bahnhof sein, damit die Post rechtzeitig um 6 1/2 Uhr für St. Gallen und um 7.52 Uhr für Graubünden von dort abgehen kann. Dann muß es ins Unterland fahren, muß dort die Leute, die meistens zuerst noch vorher ihr Vieh füttern müssen, ins Oberland mitnehmen, damit sie ja genug Zeit haben, um schnell bei uns heroben ein kleines Geschäftchen zu machen, denn nachmittags um 3 Uhr fährt das Postauto ja schon wieder von hier ins Unterland. Ja, nicht wahr, lieber Leser, glänzende Verkehrsverbindung und prächtiges Gefühl für einen Geschäftsmann, wenn er jagen muß, ich kann dies Geschäft nicht abhangeln, ich müßte alle Morgen auf die 8 Uhrpost nach Buchs fahren oder mein Geschäft dorthin verlegen, kann mit unserer Post erst von Mittag ab spekulieren und dann bleiben Sachen, wenn der Weg auch gar nicht weit, doch irgend auf einem Postamt liegen und das ist also eine Einrichtung in unserem modernen Staate. Ja, lieber Leser, danke Gott, daß du nur einigermaßen schnell laufen kannst und hast du noch ein Velo, kannst du für die Post Eilendienste übernehmen u. ihrer spotten. Nun, wenn haben wir dieses Gute alles zu verdanken, gewiß nicht den Postbeamten, die dann aber überall herhalten müssen, nein, aber Verkehrskommission heißt das Ding, das für diesen Zustand verantwortlich ist. Ja, und diese Verkehrshinderniskommission hält Sitzung, wäre es nicht eher angebracht, solche Sitzungen zu verbieten. Ja, wir hoffen auch, daß mit solchen Fördern Schluß gemacht wird und solche Kommissionen pensioniert werden.

Ruggell. Arg hauste hier ein Fuchs in einem Hühnerstall, indem er in einer Nacht demselben Besitzer 12 Stück Hühner tötete. Was Meister Fuchs nicht mitnehmen konnte, tötete er und saugte seinen Opfern das Blut aus.

Gampin. Unsere lieben Kleinen leiden derzeit am Keuchhusten. Es tut einem geradezu weh, wenn man hört und sieht, wie die Kinder, besonders die ganz kleinen, darunter so sehr leiden. Hoffentlich läuft diese Epidemie gut ab.

Planken. (Eingel.) Am Montag den 20. Juni beehrte unser allgeliebter Landesvater S. Durchlaucht Fürst Johann II. unsere kleine Gemeinde mit einem Besuche. Schon lange hatten wir uns darauf gefreut, aber das Wetter war nicht günstig. Nun dieser Jubel, als der Fürst im Auto um 3 Uhr nachmittags in Planken ankam, erwartet und bewillkommt von der ganzen Gemeinde. Die Schulkinder sangen im Verein mit den Erwachsenen das Fürstenlied, überreichten drei prächtige Rosenbuketts und viele andere Garten- u. Feldblumensträuße. Seine Durchlaucht waren über den herzlichsten Empfang, den Gesang der Kinder und die schönen Blumen, die alle im Auto aufgestapelt wurden, überaus erfreut und dankten tiefergerührt.

Hierauf fuhr der Fürst in Begleitung der Herren: Ratsdirektor Martin, Medizinrat Bois, Forstmeister Hartmann, Hofkaplan Geldenbott und Vorsteher Beck in zwei Gefährten auf der neuen von Forstmeister Hartmann so kühn und romantisch angelegten Straße nach dem großen von St. Durchlaucht neuerbauten Jagdhaus Gafadura.

Die Fahrt gestaltete sich bei dem schönen Wetter durch den Hochwald zu einem angenehmen freudigen Erlebnis. Mehrere Gemeinden, die in den Schritten auf grünem Wiesensande stünd gestrichelt wurden, brachten das Jägerblut bedenklich in Wallung.

Da tat sich mit einem Male in anmutiger Szenerie das Panorama der Alpe Gafadura auf, erweiterte sich mehr und mehr, bis wir am Jagdhaus, das auf einem anmutigen Hügelvorsprung liegt, ungeahnte Wunder der Natur schauten und entdeckten, daß hier oben Dornröschen aus dem Schlaf

„Ah, Sie schickt mir Gott in den Weg! Dann ist noch nichts verloren, dann können wir noch gerettet werden! Sie werden uns nicht verlassen, mein Fräulein, werden uns Ihre Vermittlung, Ihre Fürsprache bei Ihrem Vater nicht verweigern. Doch vorerst muß ich Ihnen alles sagen...“

Gilberte gebot ihr indessen mit einer Geberde Einhalt und mit einem Blick auf den Kutscher, der neben dem Pferde stand und den nichts von der ganzen Szene entging, sagte sie leise:

„Nein, nein, sagen Sie mir nichts, denn hier hört man uns zu; kommen Sie mit mir ins Haus, wo wir ungehört miteinander sprechen können.“

Ihrer Aufforderung entsprechend, stieg die Unbekannte in den Wagen; Gilberte setzte sich neben sie und nahm die Zügel wieder zur Hand. Dem Kutscher befahl sie, zu Fuß nach Hause zu gehen.

„Und nun bin ich bereit, Sie anzuhören, liebe Frau,“ sagte Gilberte zu der Fremden, nachdem sie diese in den Salon geleitet. „Möchten Sie aber nicht vorerst eine kleine Erfrischung nehmen?“

„Nein, nein, mein Fräulein, ich danke; ich benötige nichts. Ich war wohl recht müde und er-

schöpft vorhin, habe mich aber erholt, als ich sah, wie göttlich und mitfühlend Sie seien.“

„Worin kann ich Ihnen nützlich sein? Sehen Sie sich und sprechen Sie offen; wenn es mir möglich ist, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.“

„Gott segne Sie für diese edlen Worte!“ rief die Unbekannte aus. „Sie erfüllen mich mit neuer Hoffnung und tun mir unausprechlich wohl, wie Sie sofort selbst werden benutzen können.“

„Ich bin nicht so alt, wie ich zu sein scheine, und nur das Unglück hat mich vorzeitig altern lassen; ich zähle noch nicht 50 Jahre und bin die Witwe des Hauptmanns Chambel von der jetzt ausgezeichnet hat und mit dem ich in glücklicher Ehe lebte. Wir hatten eine Tochter, die wir verheirateten; doch ihr Gatte starb und hinterließ ihr außer drei kleinen Kindern nicht einen roten Heller. Er starb einige Monate nach dem Tode des meinigen, und seitdem vermag meine unglückliche Tochter das Bett nicht mehr zu verlassen. Ich muß ganz allein für sämtliche Bedürfnisse des Hauses sorgen. Dazu habe ich bloß meine magere Pension als Offizierswitwe und die Bezahlung für ein paar Klavierstunden, die ich mir mit Mühe und Not zu verschaffen vermochte. Sie können sich vor-

stellen, daß es mir bei solchen Hilfsmitteln nicht gerade leicht fällt, die ganze Familie zu ernähren. Deshalb — — —“

Frau Chambel hielt inne, als schämte sie sich, ihren Jammer vor anderen enthüllen zu müssen. Gilberte aber meinte, sie habe nichts weiter zu sagen, und fragte teilnehmenden Tones:

„Sie sind wohl gekommen, um meinen Vater um eine Unterstützung zu bitten. Die kann ich Ihnen auch gewähren.“

„Nein, nein, mein Fräulein, es handelt sich um kein Almosen; gestatten Sie, daß ich weiter spreche. So lange mein Gatte lebte, hatten wir uns fünf-tausend Franken erspart, die unser ganzes Vermögen darstellten. Zur Zeit der Gründung der Bank von Navarra — Sie wissen ja, dieses Instituts, das nachher soviel Staub aufwirbelte — riet uns ein Freund, unsere Ersparnisse in Papieren dieser Bank anzulegen. Die Aktien hatten einen Nominalwert von fünfthundert Franken, von denen man bei der Zeichnung aber nur die Hälfte zu erlegen brauchte; die andere Hälfte — behauptete man — würde niemals eingefordert werden. Wir bekamen für unsere fünfthausend Franken also 20 Aktien.“

„Auf die Sie ebensoviele schuldig waren, als

Sie schon dafür bezahlt hatten?“ fragte Gilberte, die in diesem Bericht eine gewisse Neugierigkeit mit dem Schicksal der Familie Fosseuse erlittete und den Zusammenhang zu verstehen begann.

„Ja, mein Fräulein, und das bildete den Ausgangspunkt unseres Unglücks. Die Bank ging zugrunde und der Gläubigerausfluß forderte von uns wie von allen andern Aktienbesitzern die Bezahlung der restlichen Kaufsumme. Wir vermochten dem nicht zu entsprechen; der Syndikus ließ in seinen Anprüchen indessen nicht nach, sondern er strengte einen Prozeß gegen uns an, ersocht ein obliegendes Urteil, und wenn er es nicht im Exekutivwege an uns vollstreckte, so haben wir das bloß seinem Mitleid zuzuschreiben. Mein Gatte und mein Schwiegersohn waren tot, und als er unser Elend sah, schickte es ihm an Mut, uns vollends zugrunde zu richten, — er überließ das andern. Eines Tages erfuhren wir, er habe sich entschlossen, die Außenstände, die er aus dem einen oder andern Grunde nicht einzutreiben vermochte, im ganzen zu verkaufen, — man sprach von etwa vier Millionen — und für weniger als hunderttausend Franken brachte Herr Simonet die gesamten Forderungen an sich. So ist denn jetzt Ihr Vater un-